

Zum Gedenken an Schwester Gertrud Banz OSB

geb. am 16. November 1927 gest. am 22. Mai 2024



„Nun lässt du Herr, deinen Knecht, wie Du gesagt hast, in Frieden scheiden.“

So schied unsere Sr. Gertrud still am 22. Mai 2024
während der Mittagsruhe in Frieden aus dem Leben.

Gertrud Rosa wurde am 16. November 1927 in Hasle, einem kleinen Ort bei Luzern geboren. Sie war das dritte Kind des Lehrer-Ehepaars Josef und Maria Banz.

Über ihre Kindheit erzählt sie selber: „Ich verbrachte eine frohe Jugendzeit mit 5 Geschwistern. Von 1934 bis 1943 besuchte ich die Primar- und Sekundarschule in Hasle, anschließend lernte ich alle Arbeiten in Haus und Garten bei meiner Mutter, die eine ausgezeichnete Lehrmeisterin war. Als meine Mutter im März 1945 plötzlich an einem Herzinfarkt starb, übernahm ich ihre Aufgaben. Dank der guten Einführung konnte ich alle Arbeiten verrichten, aber der Verlust der Mutter war ein großer Schock für die ganze Familie, war doch mein jüngster Bruder erst 6 Jahre alt.

Als mein Vater 1948 wieder heiratete, war ich frei die Krankenpflegeschule im Kantonspital in Luzern zu besuchen. Ich schloss im April 1952 mit dem Diplom ab und übernahm ab Mai 1952 eine Stelle als Krankenschwester im Militär-Sanatorium in Arosa.

Mein Wunsch war es, in ein Kloster einzutreten. Als ich mir überlegte, wo ich eintreten sollte, erinnerte ich mich an Sr. Ancilla Meier, die ich in Lucern auf der Station, wo ich als Schülerin arbeitete, kennen gelernt hatte und die dort als Patientin lag – und im Alter von 25 Jahren starb. Ich erkundigte mich also in Fribourg nach den Aufnahme-Bedingungen und trat im Mai 1953 ein. Wie mir die damalige Oberin, Sr. Raphaelis - später erzählte, versprach Sr. Ancilla vor ihrem Sterben „für Ersatz“ zu sorgen, das war ich.“
Soweit der Bericht von Sr. Gertrud.

Schwester Gertrud, legte dann im August 1955 ihre erste Profess ab. Während ihrer Juni- orats-Zeit machte sie noch die Ausbildung zur Hebamme. Nach ihrer Ewigen Profess im Februar 1959 weilte sie für drei Jahre in England zum Sprach-Studium und ausserdem um einen „Tutor-Kurs“ zu besuchen, der sie befähigte, eine Krankenpflege-Schule aufzubauen und zu leiten. Dies war dann auch ihre Aufgabe, als sie im November 1962 nach längerer Schiffsreise

in Ndanda ankam. Die Schule war noch nicht erbaut, so dass die ersten Unterrichte unter sehr einfachen, improvisierten Verhältnissen stattfanden.

Das heiße Klima in Ndanda setzte Sr. Gertrud sehr zu, sie litt öfter an Malaria. Als eine Myokarditis dazukam, musste sie 1968 nach Europa zurückkehren.

Glücklicherweise erholte sie sich wieder gut, so dass sie im Herbst 1969 erneut ausgesandt werden konnte, diesmal nach Nongoma, in Südafrika.

Dort übernahm sie, nachdem sie erneut eine Weiterbildung in Hospital Administration absolviert hatte – die Pflegedienstleitung des Benedictine Hospital Nongoma. Im Jahre 1975 wurde das Krankenhaus von der Regierung übernommen und Sr. Gertrud kehrte nach Europa zurück - zunächst in ihr Heimatland, die Schweiz, wo sie von unserer Gemeinschaft in Ettiswil aus in verschiedenen Gesundheitseinrichtungen Dienst tat, zuletzt in der Ambulanten Krankenpflege von Ettiswil. Dies war dann auch ihr Wirkungsfeld, als sie 1980 nach Tutzing übersiedelte. Mehr als elf Jahre war sie mit dem VW-Käfer der Ambulanten in Tutzing unterwegs und bei den Bewohnern sehr geschätzt. Auch hier wurde ihr wieder die Leitung der Einrichtung anvertraut.

Als sie aus Altersgründen 1991 diesen Dienst beendete, übernahm sie verschiedenste Dienste im Konvent, erst an der Pforte, später im Refektorium und im Archiv. Die Gesundheits-Fürsorge aber blieb ihr ein lebenslanges Anliegen. So vertiefte sie sich ins Studium der Hildegard-Medizin, und ganz praktisch hat sie Ringelblumen-Salbe zubereitet. Solange es ihr möglich war, hat sie im Garten ein eigenes Stück Land für die Ringelblumen angelegt und bearbeitet, im Herbst und Winter dann die Salbe bereitet und abgefüllt.

Mit den Jahren wurde sie gebrechlicher, zog sich eine Verletzung der Schulter zu, die praktisches Tun einschränkte – und 2019 wurde nach einer Schenkelhals-Fraktur der Umzug in die Infirmerie erforderlich.

Sr. Gertrud war eine gewissenhafte, ganz und gar zuverlässige Schwester. Es war ihr sehr wichtig, dass alles „richtig“ war – und so konnte sie sehr ängstlich reagieren oder aber auch deutlich werden, wenn etwas - in ihren Augen, -nicht richtig war. Wenn sie sich sicher fühlte, kam ihr heiteres, frohes Wesen am besten zum Tragen, so zum Beispiel bei Feiern in der Gruppe.

Am wichtigsten aber war ihr unser gemeinsames Beten. Immer war sie bei Chorgebet dabei. Darüber hinaus war sie gern beim Gebetskreis dabei, der sich in regelmäßigen Abständen an der Kloster-Pforte traf - und –zusammen mit Sr. Dagmar, - war sie die verlässliche Stütze beim gemeinsamen Rosenkranz. Dieser war zu ihrer Freude auch noch in der Infirmerie täglich möglich.

Die letzten Jahre waren davon geprägt, dass sie immer mehr auf Hilfe angewiesen war. Dankbar und ruhig lebte sie in der Infirmerie, und immer wieder – auch als sie schon kaum noch sprach, hat sie uns mit einem kleinen Lächeln beschenkt.

Wir danken Schwester Gertrud für ihr Mit-uns-sein. Möge sie nun befreit von allen Ängsten leben in der ewigen Freude.

Tutzing, den 23. Mai 2024

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing